

*Petra Halfmann*

Wir können  
*unser Glück*  
kaum fassen



*Glaubens-Poetry*

  
Francke

# Inhaltsverzeichnis

Zwischen .....	7
Optionen .....	9
Mehrgleisig fahren .....	12
In vollen Zügen .....	17
Wer bin ich? .....	20
Runterfahren .....	24
Don't worry – be happy .....	26
Schwere-los .....	31
Alles beginnt in meinem Kopf .....	36
Vergleichen .....	41
Dankbar .....	44
Da-für .....	47
Ein Gott, der mich sieht .....	51
Schrittzähler .....	56
Unfassbar glücklich? .....	60
Gestrandet .....	63
Heilig .....	66

Hoffnung geben .....	72
Ich glaube ... ..	77
Lebenswert .....	81
Manche meinen ... ..	86
Mein Gott, warum? .....	89
Inflation der Worte .....	93
Selber machen .....	96
Standhaft .....	99
Suche den Frieden und jage ihm nach .....	104
Toleranz?.....	107
Liebe gewinnt .....	112
Offene Türen .....	119
Nachwort .....	124
Danksagung .....	128

# Zwischen

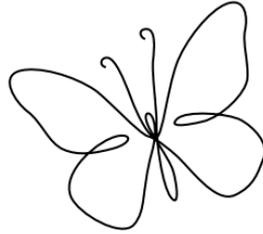
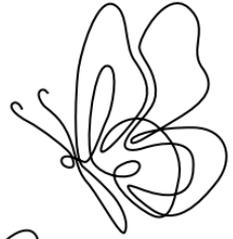
Zwischen Heimweh und Fernweh,  
zwischen Festland und Übersee,  
zwischen fremd und vertraut,  
zwischen versteckt und durchschaut,  
zwischen freiwillig und gezwungen,  
zwischen erfolgreich und misslungen.

Wir alle sind unterwegs auf unserer Reise,  
und in irgendeiner Weise  
befinden wir uns irgendwo dazwischen.  
Und die Karten mischen sich immer wieder neu.

Zwischen Enttäuschung und Erwartung,  
zwischen Vorbild und Entartung,  
zwischen Narr und Genie,  
zwischen ständig und nie,  
zwischen Ruhe und Getöse,  
zwischen Gut und Böse  
oder jenseits davon.

Wir alle sind unterwegs auf unserer Reise,  
und in irgendeiner Weise  
befinden wir uns irgendwo dazwischen.  
Und die Karten mischen sich immer wieder neu.

Zwischen Stress und Langeweile,  
zwischen Trägheit und Eile,  
zwischen Aufbruch und Einbruch  
und Zerbruch und Neuanfang.  
Zwischen Stillstand und Tatendrang,  
zwischen Aufgeben und Weitermachen,  
zwischen Weinen und Lachen,  
zwischen kalt und heiß,  
zwischen schwarz und weiß,  
irgendwo in der Grauzone  
zweifelsohne –  
irgendwo dazwischen.  
Und wir alle mischen mit  
und spielen das Spiel des Lebens  
und hoffen, dass wir nicht vergebens  
unser Spiel spielen.  
Zielstrebig,  
denn das Leben ist viel zu schnelllebig.  
Und eben weil so viel dazwischenkommen kann,  
sollten wir zwischendurch darauf achten,  
wer das Mischen unserer Karten übernimmt  
und unseren Alltag mitbestimmt.

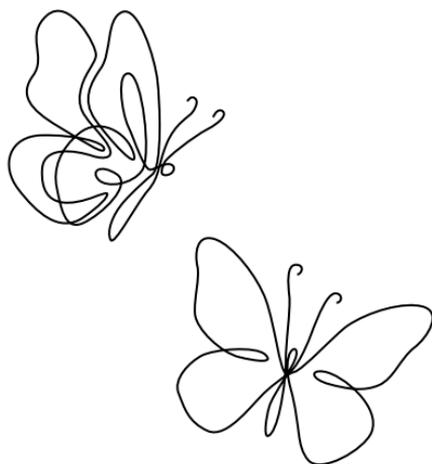


## Optionen

Ich habe tausend und eine Millionen Optionen.  
Ich kann alles tun oder alles lassen.  
Ich will nichts verpassen.  
Dabei sein ist alles,  
und ein pralles Programm  
ist besser als Däumchen zu drehen  
und nur zuzusehen.  
Ich will sichergehen  
und die vielen, vielen Chancen nicht verspielen.  
Ich will keine auslassen,  
ich will nichts verpassen,  
aber es passt nicht immer alles zusammen.  
Und irgendwann gibt es Schrammen.  
Es kommt zu Kollisionen  
zwischen zu vielen Aktionen.

Denn ich habe tausend und eine Millionen Optionen.  
Nicht nur schwarz oder weiß,  
kein Einheitspreis.  
Das Leben ist kunterbunt.  
Und der Ball ist rund.  
Hauptsache, ich bleib am Ball.  
Ich bin überall  
und komme nirgendwo an.  
Ich merke, ich kann  
nicht an allen Punkten gleichzeitig sein.  
Ich habe die Qual der Wahl,  
alles ist multioptional.  
Und egal, welchen Weg ich gehe,  
ich drehe mich immer wieder um  
und frag mich warum  
und ob ich mir wirklich sicher bin.  
Will ich mich weiterhin  
auf diesen Weg konzentrieren?  
Oder sollte ich die Richtung korrigieren?  
Ich kann es nicht leiden,  
mich entscheiden zu müssen  
zwischen tausend und einer Millionen Optionen.  
Kein Entweder-oder im Sinne von eingeschränkt.  
Hauptsache, ich werde nicht ferngelenkt,  
nicht fremdgesteuert, energieerneuert.  
Meine Antriebsfeder,  
das weiß doch jeder,

liegt in mir selbst, in meiner Hand.  
Und doch: Ich merke, wie rasant  
sich der Uhrzeiger dreht,  
wie die Zeit schnell vergeht,  
ohne auf mich zu warten.  
Ich möchte durchstarten,  
doch mir fehlt das Ziel.  
Ich will viel zu viel,  
mehr, als in Wirklichkeit geht.  
Ich sitz mit meinen Gefühlen  
ständig zwischen zwei Stühlen,  
gehöre nirgendwo hin,  
und ich suche den Sinn.  
Ich habe so viele Ideen, so viele Visionen.  
Mehr als tausend und eine Millionen Optionen.



# Mehrgleisig fahren

Wir fahren **mehrgleisig**.

Wir halten uns gerne  
**mehrere** Türen offen,

und wir hoffen,  
dass wir viel erreichen.

Wir wollen die Weichen  
nicht zu früh stellen  
und keine vorschnellen  
Entscheidungen treffen,  
die wir später bereuen.

Wir wollen nicht nur  
eine bestimmte Schiene fahren.

Wir wollen nicht nur  
auf einer einzigen Spur  
unterwegs sein,  
und schon gar nicht  
neben der Spur sein.

Wir fahren **mehrgleisig**.

Nach dem Motto:

Man weiß ja nie!

Irgendwie

wollen wir uns keinesfalls  
nur auf eine Möglichkeit festlegen.

Wir wollen abwägen  
und deswegen  
sind wir hier und dort zugegen.  
Wir wollen expandieren  
und uns in alle Richtungen bewegen.

Wir fahren **mehrgleisig**.  
Das Leben ist so bunt  
und facettenreich  
und bietet zugleich  
unendlich viele Möglichkeiten.  
Wir denken schon beizeiten  
**mehrdimensional**,  
sind multilingual,  
und aufgrund unserer Fähigkeit  
zum Multitasking  
entwickeln wir uns zu kompetenten  
Multitalenten.

Und als Verfechter der **Mehrgleisigkeit**  
bauen wir **mehrgeschossige** Häuser  
mit **Mehrzweckräumen**,  
und wir träumen  
von einer flexiblen **Mehrfachbeschäftigung**,  
und zur Kräftigung  
gönnen wir uns **Mehrgängemenüs**  
und erleben **mehrfach** Déjà-vus.

Wir lesen **mehrbändige** Bücher  
mit **mehrdeutigen** Geschichten,  
und anstatt schlichter Klamotten  
tragen wir **mehrfarbige** Tücher  
und Wendejacken.

Wir tragen gerne 3-D-Brillen  
und sehen gerne **mehrteilige** Serien,  
und wir machen **mehrfach** jährlich Ferien.

Natürlich haben

wir **Mehrfachausgaben**.

Aber der **Mehrwert** ist es wert.

Für unseren **mehrgleisigen** Lebensstil  
zahlen wir viel.

Aber das ist uns nicht zu teuer.

Und wir zahlen sogar

**mehr oder weniger** freiwillig  
die Mehrwertsteuer.

Wir fahren mehrgleisig.

Aber wäre weniger nicht manchmal mehr?

Und wie weit

bringt uns unsere **Mehrgleisigkeit**?

Wäre es nicht besser,

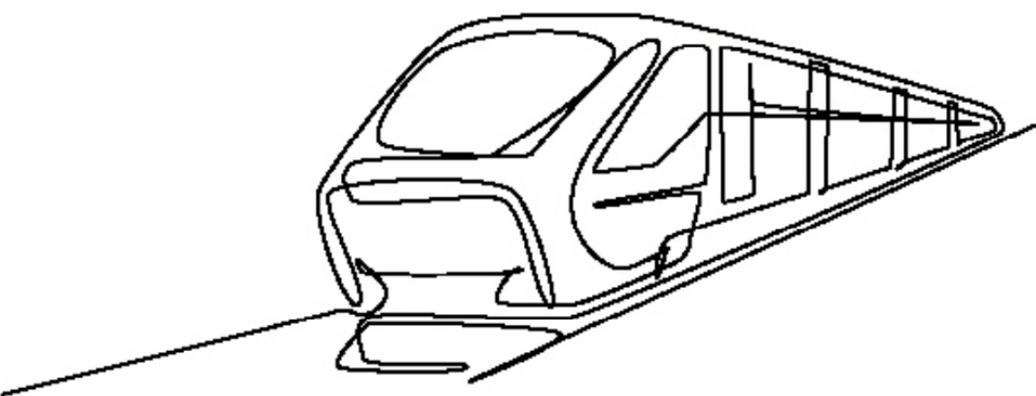
konsequent

in eine bestimmte Richtung zu reisen,

anstatt zwischen den Gleisen

hin und her zu switchen?

Wäre es nicht besser,  
ein lohnendes Ziel anzustreben,  
anstatt die ganze Zeit  
so sehr in der **Mehrgleisigkeit**  
zu leben,  
dass wir vor lauter Flexibilität  
versäumen,  
einzusteigen  
und auf einem Gleis  
in eine bestimmte Richtung zu fahren  
und an einem Ziel  
anzukommen?





ein Reisender ist ein  
MENSCH,  
der sein  
LEBEN  
in vollen  
ZÜGEN  
genießt.

Spruch im Bahnhof von Bestwig

# *In vollen Zügen*

Das Leben in vollen Zügen genießen –  
eigentlich hatte ich mir das anders vorgestellt!

Aber auf keinen Fall so!

Und ich bin wirklich froh,  
wenn diese Fahrt vorbei ist.

Die Drängerei ist  
gar nicht mal das Hauptproblem.

Unangenehm

ist die stickige Luft,  
eine Mischung von Schweiß und Deo-Duft,  
Kaffee, Leberwurst, Banane.

Irgendwie bahne  
ich mir einen Weg  
durch das Gedränge.

Enge Gänge.

Jede Menge

Menschen sind unterwegs,  
gehen sich gegenseitig auf den Keks.

Das Leben genießen, in vollen Zügen –  
das ist kein Vergnügen!

Der Zug fährt zu langsam,  
hält viel zu oft an.

Und leider kann  
ich die Landschaft nicht sehen.  
Ich reise im Stehen  
ziemlich beengt.  
Meine Sicht ist beschränkt.

Das Leben genießen, in vollen Zügen –  
eigentlich will ich mich nicht begnügen  
mit dem, was so üblich ist,  
und doch oft betrüblich ist.  
Ich will Klasse, nicht Masse!  
Ich möchte mehr als Mittelmäßigkeit.  
Doch was bin ich bereit  
zu investieren?  
Und wovon lasse ich mich inspirieren?

Das Leben genießen, in vollen Zügen –  
im übervollen Zug träume ich  
von einer Reise, die sich wirklich lohnt,  
nicht ins Ungewisse, nicht hinter den Mond,  
keine Endstation im Nirgendwo.  
Ich will irgendwo ankommen,  
wo es sich anzukommen lohnt.  
Doch irgendwie bin ich es schon gewohnt,  
dauernd im Reisemodus zu sein.  
Mitreisende steigen aus und ein.  
Ob sie alle wissen, wo sie hinwollen?

Oft überrollen mich die tagtäglichen Dinge.  
Ich schwinge mich auf  
und ich bringe mich ein,  
ich zwinge mich oft  
und ich ringe allein,  
ziehe den schweren Koffer hinter mir her  
und ich wünsch mir so sehr,  
ich wär' endlich am Ziel.

Das Leben genießen, in vollen Zügen –  
das Leben ist mehr als eine Fahrt  
im übervollen Zug.  
Es geht nicht nur um den Start.  
Und es ist sicher klug,  
das Ziel wirklich zu kennen,  
weil der Weg nicht das Ziel ist,  
und das Leben kein Spiel ist.  
Es geht um viel mehr.  
Mein Koffer ist schwer,  
doch mein Herz bleibt leer,  
solange ich ziellos bin  
und ich nicht weiß, wohin.  
Worauf habe ich gesetzt?  
Reise ich nur  
oder leb ich schon jetzt?  
Und was bleibt zuletzt?

# Wer bin ich?

Wenn meine Einfälle  
die reinsten Reinfälle sind,  
wenn ich es nicht schaffe,  
mit meinem Bemühen  
Begeisterung zu versprühen.  
Wenn meine Ideen kommen und gehen  
wie der Wind,  
ohne dass sie verwirklicht sind.  
Wie halt ich nachhaltig  
einen wichtigen Gedanken fest,  
ohne dass er mich  
im nächsten Moment verlässt?  
Wie gestalt' ich und entfalt' ich  
eine gute Idee  
so, dass sie morgen nicht Schnee  
von gestern ist?

Wer bin ich?  
Was macht mich aus?  
Wo bin ich zu Haus?

Was kann ich tun,  
wenn ich mich auf der Schiene  
der Routine festfahre,

aber die Restjahre  
auf jeden Fall anders verbringen will?  
Und wenn alle Türen zufällig zufallen  
und zu allen  
Zimmern der Zugang  
viel zu lang versperrt ist,  
wenn der Blick in die Zukunft verzerrt ist,  
wenn für den größten Traum  
kaum Raum bleibt,  
weil er scheinbar  
unvereinbar ist mit all den Pflichten?  
Wenn die dichten Zeitfenster  
keine Lücken lassen,  
und die Träume nicht in mein Leben passen.

Wer bin ich?  
Was macht mich aus?  
Wo bin ich zu Haus?

Wenn all meine Erlebnisse  
Ergebnisse  
von engen Zusammenhängen sind,  
auf die ich selbst keinen Einfluss habe,  
wenn die Inhaltsangabe  
des Romans nicht stimmt  
und ich dauernd fremdbestimmt lebe  
und mich irgendwohin begeben,

wo ich eigentlich nicht hingehöre.  
Zu viele Regisseure,  
die mich in irgendwelche tollen Rollen  
pressen wollen,  
die eigentlich nicht zu mir passen  
und mir kaum Luft lassen,  
selbst zu leben.

Wer bin ich?  
Was macht mich aus?  
Wo bin ich zu Haus?

Wenn ich trotz Navigationsgerät  
meinen Bestimmungsort nicht finden kann,  
wenn ich durchs Leben renne,  
meine Identität nicht kenne,  
und mich dann irgendwann  
kaum noch überwinden kann,  
die weite Reise fortzusetzen,  
wenn ich mich auf allen Plätzen  
der Welt fremd fühle,  
die ungepolsterten Stühle,  
die kühle  
Atmosphäre  
auf der Fähre  
von hier nach dort.  
Gibt es einen Ort,

wo ich mich festmachen kann,  
mir ein Nest machen kann,  
wo ich nicht abgeschoben,  
sondern gut aufgehoben bin?  
Oder reise ich vergebens?  
Wo gehöre ich hin  
und was ist der Sinn  
des Lebens?

Wie finde ich mitten im Nebel  
den richtigen Hebel,  
um etwas zu bewegen?  
Gibt es jemanden,  
der mir zur Seite steht,  
der mit mir geht,  
der sich unbedingt  
bedingungslos mit mir verlinkt  
und mich nach Hause bringt?

Wer bin ich?  
Was macht mich aus?  
Wo bin ich zu Haus?



# Runterfahren

Ich verstehe nicht viel von Technik.  
Und einen Computerkurs habe ich nie absolviert,  
aber ich weiß: Wenn irgendetwas nicht funktioniert,  
könnte es helfen, den Computer einfach runterzufahren.  
So manche Probleme lösen sich dann  
ganz von selbst,  
sagt zumindest mein Mann.  
Einfach runterfahren,  
wenn der Computer stockt.  
Neu starten, wieder neu eingeloggt.  
Und schon läuft alles wieder richtig.  
Doch wäre es nicht auch ganz wichtig,  
mit unserem Leben so umzugehen?  
Könnte es sein, dass wir übersehen,  
dass wir keine Maschine sind,  
die immer, immer funktioniert,  
die ständig läuft und nie blockiert?  
Zu viele Programme haben wir am Laufen,  
ohne zu verschnaufen,  
werden sie oft gleichzeitig aufgerufen,  
ohne Zwischenstufen,  
ohne Pause, selbst zu Hause  
geht alles weiter. Immer breiter  
macht sich der Stress in unserem Leben.

Wir geben alles,  
ein pralles Programm,  
von extern programmiert.  
Engagiert  
reißen wir uns zusammen.  
Wir wollen es reißen  
und wir verschleißten  
unsere Kapazität,  
bis unser Leben ins Stocken gerät  
und am Ende gar nichts mehr geht.  
Und wenn dann jemand sagt:  
»Stopp! Fahr mal runter«,  
denken wir mitunter:  
»Der hat gut reden«  
und jeden  
gut gemeinten Rat  
setzen wir in der Tat  
nicht um.  
Zu dumm.  
Es könnte so hilfreich sein,  
einfach mal runterzufahren,  
kurz innezuhalten und zu warten  
und dann mit neuer Kraft zu starten.



# *Don't worry - be happy*

## **DON'T WORRY – BE HAPPY**

das sagt sich so leicht,  
und das singt sich so leicht.  
Aber irgendwie umschleicht  
dich immer wieder die Angst.  
Du bangst  
um morgen,  
du machst dir Sorgen  
um so viele Dinge,  
und die Schlinge  
fühlt sich immer enger an.  
Und je länger man  
mit ihr lebt,  
desto mehr klebt  
sie fest.  
Nicht wie ein Haftstreifen,  
der sich einfach wieder abstreifen lässt,  
sondern wie ein Mehrkomponentenkleber,  
bombenfest und permanent.  
Die Angst – es ist, als kennt  
sie nur zu gut deine Schwachstellen.  
Wie große Hunde, die dich nachts wachbellen,

wie penetrante Krachquellen,  
die sich nicht abstellen lassen.

### **DON'T WORRY – BE HAPPY**

das sagt sich so leicht,  
und das singt sich so leicht.  
Und trotzdem reicht  
es nicht aus,  
sich das einfach nur zu sagen,  
wenn zu viele offene Fragen  
dich beinahe erschlagen.  
Und der Versuch,  
dir mit einem aufmunternden Spruch,  
wie »Kopf hoch!«  
oder »Wird schon!«,  
Mut zu machen,  
prallt an dir ab,  
denn die Sorgen sind da,  
halten dich auf Trab.

### **DON'T WORRY – BE HAPPY**

das sagt sich so leicht,  
und das singt sich so leicht.  
Und trotzdem gleicht  
dein Leben einem Schiff auf offenem Meer,  
das im Sturm hin und her  
getrieben wird.

## **DON'T WORRY – BE HAPPY**

das sagt sich so leicht,  
und das singt sich so leicht.  
Doch die Sorgen sind da.  
Ständig,  
unbändig  
begleiten sie dich.  
Obwohl – eigentlich  
müssten sie nicht immer sein.  
Sie schüchtern dich ein.  
Aber wie oft sorgst du dich unnötigerweise,  
wie sich später herausstellt,  
wenn am Ende der Reise  
der dunkle Horizont sich aufhellt,  
und dir auffällt,  
dass die großen Hunde  
und die gewaltigen Wellen  
viel harmloser sind,  
als du anfänglich dachtest,  
dass du aus Mücken Elefanten machtest  
und deshalb schlaflose Nächte verbrachtest,  
dass du vom Worst Case ausgegangen bist,  
aber die Wirklichkeit längst nicht so dramatisch ist.  
Was eigentlich problematisch ist,  
sind all die Sorgen,  
die für noch mehr Sorgen sorgen  
und die du eigentlich wie Müll

ent-sorgen musst.  
Ist dir das bewusst?

**DON'T WORRY – BE HAPPY**

Weil es jemanden gibt,  
der dich liebt,  
der für dich sorgt,  
musst du dich nicht  
von lauter Sorgen  
um morgen  
bestimmen lassen.

